

„Hier ist der Himmel uns so nah wie zu Hause“

ES-Oberesslingen: Im Erzählcafé berichten Menschen von Flucht und Neubeginn

Von Petra Weber-Obrock

Das Thema Migration geht alle an und verbindet auch in Deutschland die Generationen. Ein Neuanfang fällt schwer – egal, ob man aus dem umkämpften Syrien oder dem brennenden Danzig flieht. Oft genug beginnt man bei Null und ist auf die Unterstützung der Einheimischen angewiesen. Doch auch wer nur aus beruflichen Gründen in eine neue Stadt kommt, freut sich über ein herzliches Willkommen. Wie sehr den Menschen das Thema am Herzen liegt, zeigte sich beim Erzählcafé unter dem Motto „Ankommen -Angekommen?“, das der „Freundeskreis Flüchtlinge Oberesslingen“ am Donnerstag gemeinsam mit den Kirchengemeinden beider Konfessionen im Evangelischen Gemeindehaus am Pfostenackerweg veranstaltete.

Alt und Jung, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund füllten die Reihen des Saals bis auf den letzten Platz. Dass sich nur wenige geflüchtete junge Männer aus Syrien ins Gemeindehaus verirrt hatten, änderte nichts an der Brisanz und Aktualität des Themas. „Wir wollen die Menschen zusammenbringen, die im Stadtteil wohnen“, erklärte Petra Gauch von der Caritas Fils-Neckar-Alb, die den Abend mit Feingefühl moderierte. Ihre Gäste auf

dem Podium waren Annelene Schmid, Christiane Spary, Alaa Shaaban und eine aus Griechenland stammende Mitbürgerin, die anonym bleiben möchte. Mehr als 70 Jahre Frieden lassen vergessen, dass sich Esslingens Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg durch Vertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten von knapp 50 000 im Januar 1945 auf 77 000 im September 1956 vergrößert hatte. Aus der Notwendigkeit heraus, schnell Wohnraum zu schaffen, entstanden Baugebiete wie die Lerchenäcker und der Zollberg.

Annelene Schmid, geboren 1938 in Westpreußen, erreichte nach einer langen Odyssee im Jahr 1953 Esslingen. Auf dem Podium berichtete sie von den unglaublichen Strapazen ihrer Flucht, die sie mit ihrer hochschwangeren Mutter und ihren Geschwistern 1945 angetreten hatte. „Wir standen vor der später torpedierten und gesunkenen ‚Wilhelm Gustloff‘ und kamen nicht mehr aufs Schiff“, erinnert sie sich. „Manchmal hat uns die Führung Gottes gerettet“, ist sie überzeugt. Dennoch haben die Bilder des Grauens tiefe Spuren in ihr hinterlassen. In Deutschland war ihre Ankunft nicht einfach. Die

Bauern in Hohenlohe, bei denen die Familie zunächst Unterschlupf fand, quartierten sie über dem Schweinestall ein, wo ihr Bruder wegen der Kälte krank wurde und starb. In Esslingen fand die Familie dann eine neue Heimat. „Ab da ging es uns gut. Hier ist der Himmel uns so nah wie zu Hause.“ Im nachfolgenden Gespräch erinnerte sich eine ältere Dame an ihre Flucht aus dem brennenden Danzig. „So ist das

also, wenn man stirbt“, habe sie als kleines Mädchen gedacht, als sie die Bombe knapp überlebte. Ihr Vater hatte weniger Glück.

Christiane Spary leitet seit einigen Jahren die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg und hat einen Neubeginn in Esslingen gewagt. Nach vielen Ortswechseln innerhalb Deutschlands weiß sie, wie es ist, mit dem Gefühl der Fremdheit zurande kommen zu müssen. Dass man den Schwaben Unnahbarkeit nachsagt, kann sie nicht bestätigen. „Ich habe Menschen gefunden, die ihren Freundeskreis für mich geöffnet haben“, sagt sie voll Dankbarkeit. Im Gesprächskreis in kleiner Runde berichtet eine junge Neubürgerin von gegenteiligen Erfahrungen. „Als Nordlicht war Esslingen für

mich ein Kulturschock. Selbst mit kleinen Kindern stehen einem hier nicht auf Anhieb die Türen offen.“

Der Syrer Alaa Shabaan teilt die Fluchterfahrungen vieler alter Menschen im Erzählcafé. Der Chemiestudent aus Homs verließ sein Heimatland, nachdem er zur Armee eingezogen worden war und nicht auf seine Landsleute schießen wollte. Nach der Flucht über die Balkanroute fand er 2016 eine neue Heimat in Esslingen und hat inzwischen den subsidiären Schutzstatus erhalten. Beim Ankommen half ihm, dass er sein Hobby Schach in Esslingen im Verein pflegen konnte. „In beiden Vereinen habe ich sehr freundliche Leute getroffen“, erzählt er begeistert.

Wie sehr zwischenmenschliche Beziehungen einen Neubeginn erleichtern können, bestätigt auch die Dame auf dem Podium, die 1964 aus dem Norden Griechenlands eingewandert ist. „Ich habe über die Kirche viele Leute kennen gelernt“, sagt sie und berichtet von ihrem ungebrochenen Engagement. „Wenn ich helfen kann, helfe ich.“ Deutsch zu lernen war vom ersten Tag an ihr Ziel. Als Fazit hat sie noch eine Botschaft an die Zuhörer: Mit Liebe könne man alle Grenzen überwinden, denn die Menschen seien alle gleich. „Nur der Krieg ist böse. Er macht die Menschen kaputt.“

Ein Neuanfang fällt schwer – egal, ob man aus dem umkämpften Syrien flieht oder dem brennenden Danzig.

Essl. Ftg.
17./18. Nov. 2018